

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 124

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Ramenz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonn- und Feiertagen. — Geschäftsstelle: Rat Adolf-Hilber-Str. 2, Pulsitz, nur 251

Dienstag, 30. Mai 1944

Verlagspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Reichsminister Dr. Goebbels:

### „Ein Wort zum feindlichen Luftterror“

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht unter der Überschrift „Ein Wort zum feindlichen Luftterror“ einen Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels, der folgenden Wortlaut hat:

Es wird heute von keiner Seite mehr bestritten, daß der feindliche Luftterror fast ausschließlich das Ziel verfolgt, die Moral der deutschen Zivilbevölkerung zu brechen. Der Feind führt Krieg gegen Wehrlose, in der Hauptsache Frauen und Kinder, um damit die Männer unseres Landes zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Diese seine Absicht wird einerseits durch die Tatsachen selbst, andererseits durch die in Hülle und Fülle vorliegenden publizistischen Äußerungen der Feindseite bewiesen. Was die Tatsachen anlangt, so braucht man nur im Reichsgebiet oder in den besetzten Gebieten eine oft bombardierte Stadt zu besichtigen, um durch eigenen Augenschein zweifellos festzustellen, daß unser Kriegspotential durch den feindlichen Luftterror vielleicht zu einem Prozent getroffen wird, die übrigen 99 Prozent aber eindeutig auf den zivilen Sektor entfallen. Kürzlich haben sich die maßgebenden Vertreter des französischen und belgischen Episkopats, die gewiß nicht in dem Verdacht stehen, nach deutschen Befehlen zu handeln, an die internationale Öffentlichkeit gewandt und in flammenden Protesten Einspruch gegen diese barbarische Art der feindlichen Luftkriegführung eingelegt, die Greise, Frauen und Kinder tötet sowie Kirchen, ehrwürdige Kulturdenkmäler und dichtbesiedelte Wohnviertel der Zivilbevölkerung niederlegt, ohne daß dabei ein militärischer Zweck ersichtlich würde. Wir brauchen dem nichts mehr hinzuzufügen.

Unsere Feinde machen aus ihren dahin gehenden Absichten auch gar keinen Hehl. Man braucht nicht lange in der britischen oder USA-Presse herumzujagen, um dafür beweiskräftige Unterlagen zu finden. „Legt die großen Städte in Trümmer, und ihr werdet den Willen zum Krieg erschmettern!“, so schrieb schon 1930 der englische Luftfachverständige J. M. Spaight in seinem Buche „Air Power and the Cities“.

#### „Deutschland muß wüster werden als die Sahara“

An dieser Tendenz der britischen Luftkriegführung hat sich seitdem nichts geändert. „Es ist nicht möglich, eine Trennungslinie zwischen der Zivilbevölkerung und der kämpfenden zu ziehen.“ Mit dieser feigen Ausrede sucht die „Daily Mail“ diese rohe und gemeine Art der feindlichen Kriegführung öffentlich zu rechtfertigen. Sehr viel deutlicher wird ein maßgebender britischer Seemann, der in der englischen Militärzeitschrift „The Army Quarterly“ erklärt: „Gibt es denn überhaupt den Begriff des Nichtkämpfers? Ein kleines Kind ist weder im Frieden noch im Krieg ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft. Niemand hat in Wirklichkeit das Recht, für sich Unverletzlichkeit zu beanspruchen, wenn er auch den Versuch dazu im Namen der Menschlichkeit machen kann. Deutschland muß wüster werden als die Sahara.“

Die bekannte Londoner Zeitung „News Chronicle“ darf in diesem Chor des Hasses nicht fehlen; sie fügt hinzu: „Wir sind dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten: Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Wir würden keinen Grasblum wachsen lassen.“ Was dem angelegenen britischen Schriftsteller S. G. Wells Veranlassung gibt, die Forderung aufzustellen: „Behandelt das deutsche Volk wie einen lästigen Eingeborenenstamm.“ Die USA-Publizisten sind nicht weniger robus. Einer ihrer ersten Wortführer, Raymond Clapper, schreibt mit sichtlichem Behagen: „Terror und Brutalität sind die beste Seite des Luftkrieges.“ Man wird hier vielleicht einwenden, so dachten nicht alle maßgebenden Engländer und Amerikaner. Fehlgelassen! Sogar die anglikanische Kirche erklärt in ihrem amtlichen Organ „Church of England“ am 28. Mai 1943: „Es ist eine derberse Ansicht der Christenheit, zu wahren, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen.“ Ja, sogar der Erzbischof von York, Dr. Chrill Garbett, segnet die barbarischen Methoden des anglo-amerikanischen Luftterrors in seinem Hirtenbrief vom Juni 1943 mit den Worten: „Es ist nur ein geringes Übel, die deutschen Zivilisten zu bombardieren.“

#### Glatte Aufforderung zum Mord an Frauen und Kindern

Wir haben bisher davon Abstand genommen, die niederträchtigsten dieser Äußerungen, von denen wir hier nur eine kleine Wüstenleise vorlegen und die insgesamt eine glatte Aufforderung zum Mord an Frauen und Kindern darstellen, dem deutschen Volk zur Kenntnis zu bringen, da wir befürchten mußten, daß es angesichts dieser Zynismen zur Selbsthilfe greifen und an den aus abgeschossenen Feindflugzeugen abspringenden Piloten Gleiches mit Gleichem vergelten würde. Unterdes aber sind Umstände eingetreten, die uns eine weitere Bekämpfung dieser Rücksichtnahme für die Zukunft verbieten. Die anglo-amerikanischen Terrorflieger sind in den letzten Wochen dazu übergegangen, neben der wahllosen Bombardierung der Wohnviertel unserer Städte

die deutsche Zivilbevölkerung offen, direkt und ohne jede auch nur äußerliche Respektierung der internationalen Kriegsgesetze anzugreifen, sie mit Bomben zu beschleichen und kaltblütig hinzumorden. Ausreden können hier nicht mehr vorgebracht werden, da die Feindflugzeuge in geringer Höhe über Dörfern, Aedern und Landstraßen einherkreuzen und ihre Maschinengewehrläufe in harmlos ihres Weges gehende Menschengruppen hineinhaken. Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun, das ist nackter Mord. Es gibt keine völkerrechtliche Regelung, auf die sich die Feindseite dabei berufen könnte. Die anglo-amerikanischen Piloten stellen sich mit einer solchen verbrecherischen Kampfweise außerhalb aller international anerkannten Kriegsgesetze. Am vergangenen Sonntag beispielsweise wurden, um nur eines aus tausend Beispielen herauszugreifen, in sächsischen Landkreisen spielende Kindergruppen durch Vorwaffenbeschuss angegriffen, wodurch unter ihnen erhebliche Verluste entstanden.

Niemand wird sich darüber wundern, daß sich der betroffenen Bevölkerung, die, wie in der ganzen Welt bekannt ist, für jede soldatische Art der Kriegführung jedes Verständnis hat, angesichts dieser zynischen Verbrechen eine rasende Wut bemächtigt.

Es ist nur mit Hilfe der bewaffneten Macht möglich, bei solchen Angriffen abgeschossene Feindpiloten in ihrem Leben zu sichern, da sie sonst von der heimgesuchten Bevölkerung totgeschlagen würden. Wer hat hier recht, die Mörder, die nach ihren feigen Untaten noch eine humane Behandlung seitens ihrer Opfer erwarten, oder die Opfer, die sich nach dem Grundsatz zur Wehr setzen wollen: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Diese Fragen dürften nicht schwer zu beantworten sein. Jedenfalls wäre es zuviel von uns verlangt, wenn man von uns forderte, daß wir deutsche Soldaten zum Schutz für Kindermörder einsetzen, gegen die die von rasender Wut er-

griffenen Eltern, die gerade ihr kostbares Gut durch den brutalen Zynismus des Feindes verloren haben, zur Selbstwehr schreiten. Wenn die Engländer und Amerikaner, wie sie das ja selbst sagen, uns wie lästige Eingeborenenstämme ansehen und behandeln wollen, so ist es unsere Sache, ob wir uns das gefallen lassen. Das deutsche Volk ist in der ganzen Welt bekannt dafür, daß es dem Krieg gibt, was der Krieg von ihm verlangt. Aber was zuviel ist, ist zuviel; und

#### hier sind die Grenzen des Erträglichsten weit überschritten.

Es erscheint uns kaum noch möglich und erträglich, deutsche Polizei und Wehrmacht gegen das deutsche Volk einzusetzen, wenn es Kindermörder so behandelt, wie sie es verdienen. Auch die anglo-amerikanische Kriegswillkür muß irgendwo ein Ende haben. Die Piloten können sich nicht darauf berufen, daß sie als Soldaten auf Befehl handeln. Es ist in keinem Kriegsgesetz vorgesehen, daß ein Soldat bei einem schimpflichen Verbrechen dadurch strafrei wird, daß er sich auf seinen Vorgesetzten beruft, zumal, wenn dessen Anordnungen in eklatantem Widerspruch zu jeder menschlichen Moral und jeder internationalen Übung der Kriegführung steht. Unser Jahrhundert hat zwar die Grenzen zwischen Krieg und Verbrechen auf der Feindseite weitgehend verwischt; aber es wäre zuviel von uns verlangt, zu erwarten, daß wir uns als Opfer dieser bodenlosen Barbarei schweigend dazwischen fügen sollten.

Wir treffen diese Feststellungen in aller Sachlichkeit. Unser Volk denkt in diesen Fragen viel rationaler wie seine Regierung. Es ist immer unser Wunsch gewesen, daß der Krieg sich in ritterlichen Formen abspiele. Der Feind scheint das nicht zu wollen. Die ganze Welt ist Zeuge dafür. Sie würde bei Anhalten dieses empörenden Zustandes auch Zeuge dafür werden, daß wir Mittel und Wege zu finden wissen, um uns gegen diese Verbrechen zur Wehr zu setzen. Wir sind das unserem Volke schuldig, das anständig und tapfer sein Leben verteidigt und keinesfalls verdient, dafür zum Freiwilligen feindlicher Menschenmaden erklärt zu werden.

### Versprechen und Wirklichkeit

Englisches Eingeständnis der alliierten Miswirtschaft in Südtalien

Die englische Zeitung „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse der anglo-amerikanischen Militärverwaltung in Südtalien, in dem es heißt: „Was die elementaren Notwendigkeiten des Lebens betrifft, könnte es den Italienern kaum schlechter gehen. Ehe wir in Italien einrückten, haben wir zahlreiche Versprechen gemacht. Wir haben Flugblätter verteilt, die die Vorteile der Befreiung durch die Alliierten aufzeigten, und wir haben sogar auf den Geschehenen, die jetzt im Innern des Landes zirkulieren, aufgedruckt lassen: „Man wird Euch von den Entbehrungen befreien.“ Die Tatsache, daß wir nicht entsprechend unseren Versprechungen gehandelt haben, hat dazu beigetragen, die allgemeine Demoralisierung zu erhöhen. Während der ersten acht Monate unserer Besetzung betrug die einzige Ration an Brot, die wir ausgaben, täglich 140 Gramm. Im Februar wurde diese Ration auf 200 Gramm erhöht, und im letzten Monat wurden etwas Zucker und Erbsen verteilt. Der Diebstahl an Lebensmitteln der Alliierten ist weit verbreitet, und der Schwarzhandel hat im Verhältnis zur Bevölkerung nirgends in der Welt seine Saleitzaun.

#### Wieder 5 UG-1-Terror-Bomber in der Schweiz notgelandet

Wie amtlich gemeldet wird, drangen am 27. Mai mittags von verschiedenen Orten der nördlichen Schweizer Grenze mehrere amerikanische Bombenflugzeuge in den schweizerischen Luftraum ein. Fünf von ihnen mußten infolge Beschädigungen notlanden.

#### Deutschland und Europa sind eins

„Was morgen sein wird, kann ich nicht wissen, aber eine Gewissheit drängt sich mir auf, auf die wir unsere Zukunftshoffnungen setzen können und das ist das Bündnis mit Deutschland“, erklärte in einem in Bularest gehaltenen Vortrag über „Rumänien im neuen Europa“, der bekannte rumänische Nationalist und ehemalige Propagandaminister Professor Nicolae Craic. „Es gibt keine Macht der Welt“, so fuhr Craic fort, „die die Lebenskraft des deutschen Volkes vernichten kann, das immer die Festung Europas ist und bleiben wird. Es gehört nicht allzuviel Kühnheit dazu, zu sagen: Deutschland und Europa sind eins. Wenn es kein Deutschland gäbe, würde auch Europa nicht mehr existieren. Auf diese große Wirklichkeit inmitten des Kontinents gründen sich die Lebenshoffnungen Rumäniens. Ich glaube an den Stern des Deutschen Reiches, weil ich überzeugt bin, daß die Sendung Europas für die Kultur der Menschheit noch nicht beendet ist.“ Das ganze rumänische Volk, so betonte der Vortragende, habe sich mit unerschütterlicher Begeisterung zu dem von Marschall Antonescu als „heiliger Krieg“ bezeichneten Befreiungskampf gegen den Bolschewismus bekannt.

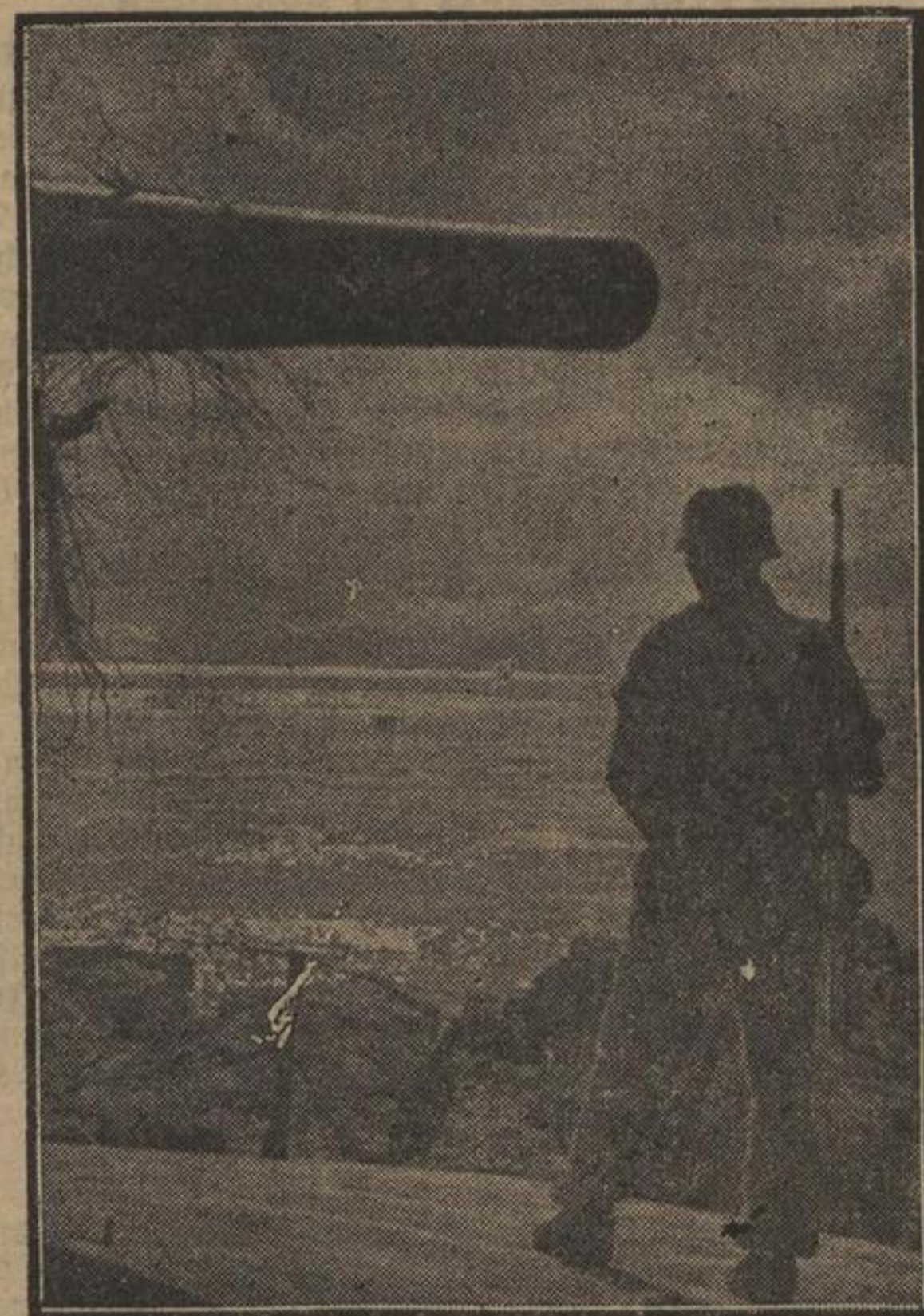
### Neuer Raubzug Stalins

Schimpffanade der „Pravda“ gegen die Londoner Exilpolen

Die Moskauer „Pravda“ vom 28. Mai richtet einen scharfen Angriff gegen den polnischen Erlaubschutz in London sowie gegen alle nicht bolschewistischen Exilpolen und schreibt u. a.: Die Vertreter des polnischen Emigrantenausschusses in London sind mit einer so frechen Erklärung hervorgetreten, daß sie weder den polnischen Sowjets noch dessen Bevollmächtigten anerkennen. Diese kleinen Slawisten mit ihrem „übertriebenen Dünkel“, die in der Geschichte nichts zuerlernt haben, haben beschloffen, die Vollmachten des „kämpfenden“ Polen zu leugnen. Sie erklären, daß ihnen der polnische Sowjet vollständig unbekannt sei. Diese Herren, die sich selbst als „Aussschuß“ bezeichnen, wissen überhaupt nichts und haben keine Ahnung von den Verhältnissen in ihrem eigenen Lande. Wie können auch diese eingeleisteten „Politikane“ von Polen etwas wissen, diese „Meister der Politik der Untätigkeit“, die jegliche Verbindung mit ihrem Land verloren haben. Der Charakter ihrer Ä-

ußerung ist „entlarvt“, denn ihre wahre Beschäftigung besteht in einem sehr „aktiven Widerstand gegen die Sache der Verbündeten“.

Soweit die Schimpffanade der „Pravda“. Sie ist insofern bemerkenswert, als dieser Fall einmal deutlich zeigt, daß Moskau lediglich den polnischen Sowjet, dessen Mitglieder übrigens kein Mensch kennt, als einzige polnische Vertretung bestehen lassen will. Vor allem legt er die völlige Ohnmacht Englands offen. England, das die verschiedenen Exil-ausschüsse beherbergt und ihnen den Röhren der Atlantik-Charta hingeworfen hat, sie aber alle an der Nase herumzuführen bezw. infolge seiner politischen Ohnmacht herumzuführen gezwungen ist. Stalin unterdessen ist dabei, „unter voller Wahrung der Grundsätze der Atlantik-Charta“ ein Land nach dem anderen in die Sowjetunion einzuverleiben.



Wachposten der Marineartillerie an der italienischen Riviera  
— Aufnahme: Kriegsberichter Meiß (25.)

# Durchbruchversuche in Süditalien gescheitert

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hielt auch am Pfingstsonntag die von beiden Seiten mit unverminderter Heftigkeit geführte Schlacht an. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag südlich und westlich der Albaner-Berge und im oberen Vrital. Weidenseits der von Aprilia nach Norden führenden Straße griff der Gegner mit sehr starken Kräften an. Während die Panzerverbände westlich und südlich des Ortes abgeschlagen werden konnten, wurden die Häusertrümmer von Aprilia selbst nach harten wechselvollen Kämpfen dem Feinde überlassen. Die Verluste der Anglo-Amerikaner waren derart hoch, daß sie von neuen Durchbruchversuchen an dieser Stelle Abstand nahmen.

Weitere starke Angriffe gegen Velletri scheiterten ebenfalls unter schweren Verlusten. Einen örtlichen Einbruch zwischen Velletri und der südlich der Via Appia gelegenen Ortschaft Lanuvio bereinigten unsere Panzergrenadiere in einem entschlossenen Gegenstoß und entzogen den Nordamerikanern den vorübergehend mit großen Opfern erkaufenen Geländegewinn.

Den von den Briten und Nordamerikanern im Tal zwischen den Albaner-Bergen und dem Lepini-Gebirge unternommenen Hauptstoß hatten unsere Truppen bereits am Vortage weit vor Belmontone zum Stehen gebracht. Zwischen Artenz und Belmontone kam es dann am 28. Mai zu einem neuen heftigen Angriff des Feindes, der wiederum im Feuer unserer Abwehrkräfte blutig zusammenbrach. Der Gegner sammelt hier aber weitere starke Kräfte, so daß mit neuen Angriffen nach Norden zu rechnen ist, um auch hier die Via Cassina zu erreichen.

Im Anagni-Gebirge drückt der Gegner ebenfalls nach Norden. In den Abhängen Riberno und südlich Giugliano di Roma hatten Nordamerikaner und Marokkaner bei neuen vergeblichen Vorstößen wiederum erhebliche Verluste. Die von Rocagorga angreifenden Verbände wurden von unseren Grenadiern am weiteren Vorgehen gehindert. Bei Castro del Volsci bereiteten unsere Nachtruppen den Versuch des Feindes, von den Gebirgskämmen in das Sacco-Tal heranzuzusteuern. Südlich Arce sammelte sich das kanadische Panzerkorps, das vor einigen Tagen die Brückenköpfe am Melfa-Fluß gebildet hatte, zu einem neuen Vorstoß. Von Süden und Osten griffen dann etwa 400 Panzer, begleitet von starken Infanteriekräften, den Ort Ceprano an. Fallschirmjäger, die bereits am Pfingstsonntag die feindlichen Vorposten am Ortsrand aufgefangen hatten, leisteten wiederum so zähen Widerstand, daß der Gegner die Ortschaft nicht zu überrennen vermochte. Der Stoß der Kanadier, die sich mit diesem Angriff in den Besitz des wichtigen Straßennotenpunktes an der Via Cassina bringen wollten, ist damit erneut gescheitert.

Starke feindliche Mörserverbände unterstützten alle Angriffe, während deutsche Jagdflieger und Flakbatterien der Luftwaffe die Abschirmung des Luftraumes übernahmen. Unsere tapferen Truppen konnten somit gegenüber dem unter Einsatz seines gesamten Materials angreifenden Feind auch am Pfingstsonntag eindrucksvolle Abwehrerfolge erzielen.

## Die DRW.-Berichte vom 27., 28. und 29. Mai

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern im Raum von Velletri. Südlich und südwestlich des Ortes wurden feindliche Angriffe abgewiesen, geringe örtliche Einbrüche abgeriegelt und erneute Bereitstellungen mehrerer Bataillone mit Panzern durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zertrümmert. Westlich Velletri greift der Feind unter Einsatz von sehr starken Panzerkräften weiter nach Nordosten an. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange.

## Die Schwerter für Generaloberst Hans Reinhardt

Der Führer verlieh am 26. Mai 1944 das Eisernen Kreuz mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Hans Reinhardt aus Bausen, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, als 68. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generaloberst Reinhardt gehört zu den ersten Soldaten des Heeres, die mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden sind. Am 29. 10. 39 wurde er dem damaligen Generalleutnant und Kommandeur einer Panzerdivision als Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen im Polenfeldzug verliehen. Als General der Panzertruppen und Kommandierender General eines Panzerkorps nahm er am Westfeldzug und in den ersten Monaten am Feldzug gegen die Sowjetunion teil. Zu Beginn der Schlacht bei Wlasya Anfang Oktober 1941 wurde er zum Oberbefehlshaber einer Panzerarmee ernannt. Die rasche Einnahme von Moskau, der Stoß von Norden gegen Moskau, das Auffangen der feindlichen Gegenoffensive vor Moskau und die planmäßige Zurücknahme der Angriffstruppen trotz stärksten feindlichen Nachdrängens und unerhörter Witterungsschwierigkeiten sind Erfolge, die nicht zuletzt auf dem persönlichen Verdienst des Oberbefehlshabers beruhen. Immer hat er seine Truppen, oft selbst an ihrer Spitze kämpfend, mit nach vorn gerissen und ist wiederholt durch den Feind zu abgeleiteten Verbänden gefahren. Am 19. 2. 1942 erhielt er das Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz. Auch die Abwehrerfolge von Witebsk sind neben der Tapferkeit aller hier kämpfenden deutschen Truppen vor allem der Führungskraft, der Energie und dem

## Ein neuer Ableger der Komintern

„Arbeiterverband“ als Tarnung für Juden und Emigranten. Ein spanischer Korrespondent in Mexiko lüftet im Zusammenhang mit der FID-Konferenz in Philadelphia den Schleier über den eigentlichen Zweck des von Vincenzo Lombardo Ledane geleiteten „Arbeiterverbandes Südamerika (CAZ). Lombardo sei ein Fall unbeschränkter Frechheit. Durch eine völlig verlogene Eigenpropaganda habe er sich über Roosevelt hinaus den Glorienschein des mächtigsten Mannes des amerikanischen Kontinents verschafft. Er tue so, als ob er alle Arbeiter Mittel- und Südamerikas hinter sich habe, doch gehörten in Wirklichkeit 14 von den 20 lateinamerikanischen Staaten, unter ihnen Argentinien, Brasilien und Bolivien überhaupt nicht zu dem Verband.

Die Filialen der CAZ seien nichts anderes als Ableger der Komintern, die sich geschicklich als Arbeiterorganisation tarnen. In ihrer Spitze stehe Lombardo mit einem sich aus internationalen Juden und Emigranten aller Länder zusammenschließenden Generallstab, was alles andere sei als „amerikanisch“. Lombardo agitiere mit Vorliebe die schwachen Länder. So habe er in Paraguay den Generallstab und die Sprengung von Brücken und Eisenbahnen inszeniert, und, als er damit dank des schnellen Zugreifens des Generals Morinigo Schiffbruch erlitt, diesen als „Faschistenfreund“ bezeichnet. In Ecuador habe Lombardo versucht, die Wahlen mit Hilfe der CAZ zu fälschen, aber keinen Erfolg damit gehabt. In Kolumbien habe er den Chef der Republikanischen Partei umbringen lassen. Seine Freunde lasse er stets, wenn sie in die Hände der Polizei fielen, im Stich.

Wie alljährlich beging Portugal am 28. Mai den Jahrestag der nationalen Erhebung im Jahre 1926 in feierlicher Weise. Im Mittelpunkt der Feiern stand die Parade der Legion und der Staatsjugend sowie der Empfang der obersten Vertreter von Politik, Wehrmacht und Verwaltung durch den Staatspräsidenten General Carmona. In diesem Jahre erfolgt am Staatsfeiertag die Eröffnung des großen Vabankes der Autobahn von Lissabon nach Cascais.

Angriffe des Gegners gegen Castro bei Volsci scheiterten unter Abschluß einer Anzahl feindlicher Panzer.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich die schon bei Cassino bewährte 90. Panzergrenadierdivision unter Führung von Generalmajor Waade mit unterstellten Verbänden des Heeres und der Luftwaffe erneut besonders ausgezeichnet.

Als Einzellämpfer haben sich der Jäger Fries, Nichtschütze in einer Fallschirmpanzerjägerkompanie, durch Abschluß von 17 feindlichen Panzern innerhalb von zwei Tagen, der Obergefreite Schrems in der Sturmkompanie eines Jägerregiments durch Vernichtung von drei feindlichen Panzern im Nahkampf hervorgetan.

Bei dem im Wehrmachtbericht vom 25. Mai gemeldeten Gefecht deutscher Sicherungsfahrzeuge und Kampfpanzern im Seegebiet vor Livorno wurden nach abschließenden Meldungen ein weiteres feindliches Schnellboot versenkt und eins in Brand geschossen.

Von der Diktoria werden nur örtliche Kämpfe am unteren Dnepr, im Karpatenvorland und südöstlich Witebsk gemeldet.

Bei einem erneuten Angriffsversuch sowjetischer Flugzeuge gegen ein deutsches Geleit vor der nordnorwegischen Küste schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 37 feindliche Flugzeuge ab.

Im Finnischen Meerbusen versenkten deutsche Schnellboote nordöstlich der Insel Seskar in nächstem Artilleriegefecht mit feindlichen Bewachungsfahrzeugen ein bolschewistisches Fahrzeug. Zwei weitere wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrer Vernichtung zu rechnen ist.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Städte in West- und Südwestdeutschland. Luftverteidigungssträfte schossen über dem Reichsgebiet, den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum 23 feindliche Flugzeuge ab.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 28. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der italienischen Front setzte der Feind seinen Großangriff unter Einsatz neuer Verbände mit Schwerpunkt südwestlich Velletri, südlich Belmontone, im Giugliano-Tal und bei Ceprano fort.

Weidenseits Velletri scheiterten alle von starken Panzerkräften unterstützten Angriffe nach harten, wechselvollen Kämpfen. Die auf Belmontone vorstößende feindliche Angriffstruppe wurde im Gegenangriff südwestlich des Ortes nach erbittertem Kampf zum Stehen gebracht. Versuche marokkanischer Gebirgstruppen, das Giugliano-Tal durch Vorstoß über die das Tal begrenzenden Höhen zu öffnen, blieben ohne Erfolg. Südwestlich Ceprano warfen unsere Truppen im Gegenstoß den mit starken Kräften über den Sacco vordringenden Feind zurück. Bei Ceprano selbst griff der Gegner unter Einsatz von vielen Hunderten von Panzern weiter an. In beispielhaftem Kampf zertrümmten Panzergrenadiere und Fallschirmjäger die ersten feindlichen Angriffswellen und leisteten dem in den Ort eingedrungenen Feind hartnäckigen Widerstand. Ein weiterer Vorstoß des Gegners wurde durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer verhindert.

Von britischen Schnellbooten, die deutsche Geleite nördlich der Insel Elba angriffen, wurde ein feindliches Boot durch unsere Sicherungsfahrzeuge in Brand geschossen und ein weiteres beschädigt.

In den Kämpfen an der italienischen Front zeichneten sich Kampffliegerverbände unter Führung von Oberleutnant Helbig und in den schweren Kämpfen am Triabichniti eine Flakabteilung unter Führung von Hauptmann Zimmermann besonders aus.

## Ritterkreuz für den erfolgreichsten Schlachtflyer

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Lambert, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader. Leutnant August Lambert, am 18. Mai 1916 in Kleefeld (Hessen) geboren, gehört seit einem Jahr dem Schlachtgeschwader an, in dem er in überaus kurzer Zeit seine großen Erfolge errang. Er ist mit 90 Flugzeugabschüssen der im Luftkampf erfolgreichste deutsche Schlachtflyer.

## 1 Million Mann USA-Verluste im Pazifik / Eine glänzende japanische Erfolgsbilanz

„Die Gesamtverluste der USA-Streitkräfte an Toten und Verwundeten von Kriegsbeginn bis zum 15. Mai dieses Jahres betragen nach vorläufigen Schätzungen über eine Million Offiziere und Mannschaften“, heißt es in einer offiziellen Bekanntmachung des Pressebüros der japanischen Seemarine, die anlässlich des japanischen Flottentages veröffentlicht wurde.

Wie äußert sich zurückhaltend und vorsichtig die Berechnungen angestellt wurden, erhellt daraus, daß der Rechnung nicht die bei einem schnell gesunkenen Kriegsschiff im allgemeinen als Verlust zu betrachtenden 80 v. H. der Besatzung, sondern nur 30 v. H. zugrunde gelegt wurden, was eindeutig beweist, daß die Zahl von einer Million eher zu niedrig als zu hoch gegriffen scheint, und daß sie somit ein Minimum darstellt. Auch die übrigen Schätzungen gehen auf derartig vorsichtige Annahmen zurück. Die amerikanische Flotte hat danach insgesamt 300 000 Tote und die amerikanische Armee bei Landoperationen etwa 100 000 Tote gehabt. Da die Zahl der Verwundeten meist das Doppelte der Toten beträgt, müssen die Amerikaner in Meer und Flotte mindestens eine Million Mann im Pazifik verloren haben. Die mit der gleichen Bekanntmachung veröffentlichte Aufstellung der tatsächlichen Schiff- und Flugzeugverluste der Amerikaner im Pazifik, die eine glänzende Erfolgsbilanz der Japaner darstellt, enthält folgende Angaben:

Versenkt wurden: 18 Schlachtschiffe, 28 Flugzeugträger, 100 Kreuzer, 81 Zerstörer, 183 U-Boote, 180 andere Kriegsschiffe.

Zerstört wurden: 17 Schlachtschiffe, 16 Flugzeugträger, 58 Kreuzer, 54 Zerstörer, 62 U-Boote, 56 andere Kriegsschiffe. Ferner wurden 710 Transporter versenkt oder zerstört, 7913 Flugzeuge abgeschossen und 1750 Flugzeuge zerstört.

## Wieder ein Tschunkinggeneral übergegangen

Nach ein weiterer Tschunking-General, Wei Tsung Lou, ist zu den Nanjingtruppen übergegangen und hat seine 4500 Mann dem Kommando der nationalen Betriebsarmee unterstellt. Bei war einer der Befehlshaber in der ersten Kriegszone Tschunking.

## Päpstliches Kloster bombardiert

Nachdem erst vor wenigen Tagen das Oberkommando der Wehrmacht eine Aufstellung von Völkervertrüßern der anglo-amerikanischen Luftwaffe in Italien veröffentlicht hat, wird

Im Osten kam es nur zu örtlichen Kämpfen im Karpatenvorland.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurden nach mehrtägigem Kampf starke sowjetische Verbände erschlagen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor außerdem 2500 Gefangene, 130 Panzer und Kampfstände wurden zerstört und zahlreiche Waffen erbeutet.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 28. Mai die Bahnhöfe Rovno und Sarny mit beobachteter guter Wirkung an.

Nordamerikanische Bomber drangen in das südwestdeutsche Reichsgebiet ein und führten Terrorangriffe gegen die Städte Mannheim und Ludwigshafen. Schwächere Angriffe richteten sich gegen Saarbrücken und den Raum von Trier. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurden durch Luftverteidigungssträfte hier und über den besetzten Westgebieten 39 feindliche Flugzeuge vernichtet.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der gestrige Tag stand an der italienischen Front überall im Zeichen erfolgreicher Abwehrkämpfe. Im Abschnitt Aprilia-Balmonone schlugen unsere Divisionen die von starken Panzerkräften unterstützten Durchbruchversuche des Gegners in erbitterten Kämpfen zurück. Das bisher noch von unseren Nachtruppen zäh verteidigte Trümmerefeld von Aprilia wurde dem Feinde überlassen. Westlich Lanuvio bereinigten Panzergrenadiere im sofortigen Gegenangriff einen feindlichen Einbruch. Bei den schweren Kämpfen im Raum von Velletri haben sich die unter dem Befehl des Generals der Flieger Schlemm stehenden Truppen des Heeres und der Luftwaffe besonders ausgezeichnet. Südlich Balmonone wurde der Einbruchsräum der Vortage durch Angriffe von Osten und Nordwesten her eingeeengt. Im Abschnitt Rocagorga-Castro bei Volsci schlugen unsere Nachtruppen in heftigen Kämpfen mit dem besonders im Giugliano-Tal hart nachdrängenden Feind alle Angriffe zurück.

Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Die Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs wurde bei Tage und in der Nacht erfolgreich fortgesetzt. Zahlreiche Bahnhöfe, besonders Schepetowa und Korosten, waren das Ziel schwerer Angriffe unserer Luftwaffe.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz in das west- und mitteldeutsche Gebiet ein. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden Schäden, besonders in Wohngebieten von Köln und einigen Städten Mitteldeutschlands.

In äußerst harten Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 75 feindliche Flugzeuge, darunter 50 viermotorige Bomber, vernichtet. Neun weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten und über dem Seegebiet um England.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf das Städtegebiet von Mannheim. Deutsche Kampfflugzeuge führten wirksame Angriffe gegen die britischen Hafenhäfen Torquay und Brighton sowie gegen Einzelziele in Ostengland. Explosionen und Brände wurden beobachtet.

## Höchstleistungen im Bergbau

Aussprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley mit Betriebsführern und Obmännern des Bergbaus

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hatte Betriebsführer, Betriebsobmänner und betriebliche Unterführer des Bergbaus aus den Gauen Köln, Aachen und Hesse-Nassau in einer rheinischen Stadt zu einer Arbeitstagung zusammengerufen, um mit ihnen aktuelle Probleme der Bergbauführung im Bergbau zu besprechen. Schon in anderen Bergbauereignissen hatten sich ähnliche Ausprägungen und ein persönlicher sozialpolitischer Erfahrungsaustausch bewährt. Insbesondere zeigte sich, welche außerordentliche Bedeutung der Menschenerziehung im Bergbau für die weitere Steigerung der Kohlen- und Erzförderung ohne Verdrängung von Menschen und Material zukommt.

Dr. Ley betonte, daß gerade der deutsche Bergmann in vorbildlicher Haltung und mit größter Einsatzfreudigkeit an die Bewältigung der Kriegsaufgaben herangeht. Auch die ausländischen Arbeitskräfte, die im deutschen Bergbau angeleitet wurden, hätten gute Leistungen aufzuweisen.

In den Ausprägungen zeigte sich das enge Vertrauensverhältnis zwischen den für die Menschenerziehung im Bergbau verantwortlichen Persönlichkeiten und dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, das als Symbol für den Arbeitsfrieden und die gemeinsamen Anstrengungen aller Schaffenden in der Heimat gelten darf. Am Schluß richtete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einen Appell an die Männer des Bergbaus und erklärte: „Die Zeit verlangt von uns den Einsatz sämtlicher Kräfte der Nation, aber dieser höchste Einsatz wird uns dann auch den Sieg bringen.“

„Die Gesamtverluste der USA-Streitkräfte an Toten und Verwundeten von Kriegsbeginn bis zum 15. Mai dieses Jahres betragen nach vorläufigen Schätzungen über eine Million Offiziere und Mannschaften“, heißt es in einer offiziellen Bekanntmachung des Pressebüros der japanischen Seemarine, die anlässlich des japanischen Flottentages veröffentlicht wurde.

Wie äußert sich zurückhaltend und vorsichtig die Berechnungen angestellt wurden, erhellt daraus, daß der Rechnung nicht die bei einem schnell gesunkenen Kriegsschiff im allgemeinen als Verlust zu betrachtenden 80 v. H. der Besatzung, sondern nur 30 v. H. zugrunde gelegt wurden, was eindeutig beweist, daß die Zahl von einer Million eher zu niedrig als zu hoch gegriffen scheint, und daß sie somit ein Minimum darstellt. Auch die übrigen Schätzungen gehen auf derartig vorsichtige Annahmen zurück. Die amerikanische Flotte hat danach insgesamt 300 000 Tote und die amerikanische Armee bei Landoperationen etwa 100 000 Tote gehabt. Da die Zahl der Verwundeten meist das Doppelte der Toten beträgt, müssen die Amerikaner in Meer und Flotte mindestens eine Million Mann im Pazifik verloren haben. Die mit der gleichen Bekanntmachung veröffentlichte Aufstellung der tatsächlichen Schiff- und Flugzeugverluste der Amerikaner im Pazifik, die eine glänzende Erfolgsbilanz der Japaner darstellt, enthält folgende Angaben:

Versenkt wurden: 18 Schlachtschiffe, 28 Flugzeugträger, 100 Kreuzer, 81 Zerstörer, 183 U-Boote, 180 andere Kriegsschiffe.

Zerstört wurden: 17 Schlachtschiffe, 16 Flugzeugträger, 58 Kreuzer, 54 Zerstörer, 62 U-Boote, 56 andere Kriegsschiffe. Ferner wurden 710 Transporter versenkt oder zerstört, 7913 Flugzeuge abgeschossen und 1750 Flugzeuge zerstört.

Wieder ein Tschunkinggeneral übergegangen. Nach ein weiterer Tschunking-General, Wei Tsung Lou, ist zu den Nanjingtruppen übergegangen und hat seine 4500 Mann dem Kommando der nationalen Betriebsarmee unterstellt. Bei war einer der Befehlshaber in der ersten Kriegszone Tschunking.

## Päpstliches Kloster bombardiert

Nachdem erst vor wenigen Tagen das Oberkommando der Wehrmacht eine Aufstellung von Völkervertrüßern der anglo-amerikanischen Luftwaffe in Italien veröffentlicht hat, wird

Im Osten kam es nur zu örtlichen Kämpfen im Karpatenvorland. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurden nach mehrtägigem Kampf starke sowjetische Verbände erschlagen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor außerdem 2500 Gefangene, 130 Panzer und Kampfstände wurden zerstört und zahlreiche Waffen erbeutet. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 28. Mai die Bahnhöfe Rovno und Sarny mit beobachteter guter Wirkung an. Nordamerikanische Bomber drangen in das südwestdeutsche Reichsgebiet ein und führten Terrorangriffe gegen die Städte Mannheim und Ludwigshafen. Schwächere Angriffe richteten sich gegen Saarbrücken und den Raum von Trier. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurden durch Luftverteidigungssträfte hier und über den besetzten Westgebieten 39 feindliche Flugzeuge vernichtet. DNB Aus dem Führerhauptquartier, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der gestrige Tag stand an der italienischen Front überall im Zeichen erfolgreicher Abwehrkämpfe. Im Abschnitt Aprilia-Balmonone schlugen unsere Divisionen die von starken Panzerkräften unterstützten Durchbruchversuche des Gegners in erbitterten Kämpfen zurück. Das bisher noch von unseren Nachtruppen zäh verteidigte Trümmerefeld von Aprilia wurde dem Feinde überlassen. Westlich Lanuvio bereinigten Panzergrenadiere im sofortigen Gegenangriff einen feindlichen Einbruch. Bei den schweren Kämpfen im Raum von Velletri haben sich die unter dem Befehl des Generals der Flieger Schlemm stehenden Truppen des Heeres und der Luftwaffe besonders ausgezeichnet. Südlich Balmonone wurde der Einbruchsräum der Vortage durch Angriffe von Osten und Nordwesten her eingeeengt. Im Abschnitt Rocagorga-Castro bei Volsci schlugen unsere Nachtruppen in heftigen Kämpfen mit dem besonders im Giugliano-Tal hart nachdrängenden Feind alle Angriffe zurück. Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Die Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs wurde bei Tage und in der Nacht erfolgreich fortgesetzt. Zahlreiche Bahnhöfe, besonders Schepetowa und Korosten, waren das Ziel schwerer Angriffe unserer Luftwaffe. Nordamerikanische Bomberverbände drangen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz in das west- und mitteldeutsche Gebiet ein. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden Schäden, besonders in Wohngebieten von Köln und einigen Städten Mitteldeutschlands. In äußerst harten Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 75 feindliche Flugzeuge, darunter 50 viermotorige Bomber, vernichtet. Neun weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten und über dem Seegebiet um England. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf das Städtegebiet von Mannheim. Deutsche Kampfflugzeuge führten wirksame Angriffe gegen die britischen Hafenhäfen Torquay und Brighton sowie gegen Einzelziele in Ostengland. Explosionen und Brände wurden beobachtet.

In einer Arbeitstagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte sprach auf Einladung des Reichsministers der Justiz, Dr. Thierack, der Reichsminister des Innern, Reichsminister Heinrich Himmler. In einer groß angelegten Rede gab er ein überaus eindrucksvolles Bild über die weltanschaulichen Grundlagen der SS und deren vielfältige Aufgaben.



# Pulsniß und Umgebung

30. Mai

1431: Die „Jungfrau von Orleans“, Jeanne d'Arc, wird in Rouen verbrannt. — 1527: Gründung der Universität Marburg an der Lahn. — 1640: Der Maler Peter Paul Rubens gest. — 1714: Der Bildhauer Andreas Schlüter gest. — 1778: Der französische Dichter und Schriftsteller François Marie Arouet de Voltaire gest. — 1881: Der Generalfeldmarschall Georg von Küchler geb. — 1925: Der baltische Schriftsteller Arbir Moeller van den Bruck gest. — 1940: Die Masse der französischen Truppen in Nordfrankreich aufgerieben oder gefangen. — 1942: 240 000 Gefangene in der Schlacht bei Charlton.

Sonne: A. 4.46, U. 21.10; Mond: A. 12.43, U. 2.16 Uhr

Verdunklungszeit: Von heute 22.07 Uhr bis morgen 4.26 Uhr

## Pfingsten in und um Pulsniß

pa. Menschen, die restlos ihre Pflicht erfüllen, haben auch ein Recht zur Entspannung. Daß diese Entspannung heute anders verläuft als in normalen Zeiten, ist selbstverständlich, denn trotz aller Ruhebedürfnis vergessen wir keine Minute, daß wir uns im gewaltigen Ringen für unsere Freiheit und Zukunft befinden. Deshalb wurden auch alle jene Ausspannmittel unbenuzt gelassen, die wir sonst hierfür herangezogen hätten. Die Eisenbahn und alle anderen Verkehrsmittel wurden nur in dringenden Fällen in Anspruch genommen, denn wir waren uns auch an den schönen Pfingsttagen bewußt, daß alle Wäder für den Sieg rollen müssen. Wir haben es ja auch gar nicht notwendig, unsere Erholung weit von den Gefilden unserer Stadt zu suchen. Wir brauchen „nicht in die Ferne zu schweifen, denn das Gute liegt so nahe“. Unsere engere Heimat ist so schön, und bietet so viel sonnige Wege, Gründe und Hügel, daß wir, besonders jetzt im fünften Kriegsjahr, gerne auf weit Eisenbahnfahrten verzichten können. Wer das nicht begreift und fühlt, dem ist wirklich nicht zu helfen. Ja, der verdient es kaum, daß er eine so schöne Heimat besitzt.

Pulsniß selbst lag in den Pfingsttagen in wunderbarer Feierstimmung. Die Straßen und Plätze - sauber wie immer - spiegeln die Erholungsfreude in ihrer schmunzigen Einfachheit. Eine Ruhe strahlte aus, die sich auf alle übertrug, denen man begegnete. Wir wollten nicht davon sprechen, daß uns eine wunschlose Zufriedenheit überkam. Das wäre gefehlt, denn wir haben heisse Wünsche. Einer derselben ist der, teilzunehmen und mithelfen in dem Rahmen, in dem wir stehen, um dem Endsieg zu dienen. Dabei aber haben wir keine Minute vergessen, daß diese Ruhestunden unserer Stärkung dienen, damit wir uns so wertvollere Arbeit leisten können, dort wo der Befehl des Führers uns hingeführt hat.

Aber auch um Pulsniß verliefen diese schönen Tage in wunderbarer Harmonie, Ausspannung und innerlicher Aufladung. Überall konnte man frohe Wanderer sehen. Daß die Jugend des Führers besonders die Fluren und Wälder belebte, war selbstverständlich. Fahrtentage überall. Unsere jungen Führer waren in Wiesa. In Ohorn war das HJ-Heim von einem Kämpfer aus Elstra besetzt, und im Mittelort hatte eine Gefolgschaft aus Hoyerswerda ihre Zelte aufgeschlagen. Selbst brauchen sie allerdings nicht aufzuschlagen, denn die zur Verfügung gestellte Scheune, sauber mit frischem Stroh aufgeschüttet, beherbergte die frohe Gefolgschaft. Am Sonntag kam am Ehrenmal in Ohorn eine erhebende Morgenfeier statt, die Kämpfer und Gefolgschaft vereinte und bei dem der Standortführer von Pulsniß/Ohorn eine inhaltsstarke Ansprache hielt.

Unter dem Dombach des heimlichen Waldes in der Frühe des 1. Pfingsttages erklangen die kämpferischen Lieder der Jungen wie Treueschwüre in den Morgen. Die Jugend beging diese beiden Tage wie die Erwachsenen, in vollem Bewußtsein des Kräfteaufbaus für bevorstehende Einsätze. Das waren unsere pfingstlichen Ausspannungssammel- und Erholungstage, über denen eine bejahende Sonne und Wärme strahlte, die uns allen neue Stärke und Auftrieb gab.

## Jugend im Einsatz

as. Unsere Jugend beweist immer wieder in unzähligen freiwilligen Einsätzen ihr Bewußtsein zu unserem Volke und zur Gemeinschaft durch die Tat. Einen schönen Beweis ihrer Einsatzfreudigkeit brachten kürzlich die Schüler und Schülerinnen unserer Städtischen Höheren Handelslehranstalt. Dem Rufe des Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters Tischknecht folgten sie gern und freudig um am Nachtag des Schwedenfestes die Schäden eines Windsturmes zu beseitigen und in mühevoller Arbeit Neupflanzungen vorzunehmen. Zwanzigtausend Pflanzen wurden von den Schülern und Schülerinnen, den Bürgermeister Tischknecht selbst als Vorbild vorangegangen und damit ein Werk vollbracht, das wir lobend erwähnen müssen, wird doch dadurch ein durch Umwetter hervorgerufener Schaden beseitigt und unsere Heimat verschönt, an der wir alle unsere Freude haben.



Zeichnung: Hamas  
Die klugen Enkel:  
„Großvater, Du gibst doch auch von Deinen alten Anzügen und Hüten, die Du seit 1870 gegen hast! Das wird alles zur Spinnstoffsammlung gebraucht und Du trägst ja sowieso höchstens zwei Anzüge!“

## Das geht jeden an!

Halte so viel Wasser wie möglich bereit! Bei einem Luftangriff muß damit gerechnet werden, daß die Wasserleitung getroffen wird oder die Feuerwehr sie völlig in Anspruch nimmt. Darum zum Kochen noch mehr Wasser und Sand bereithalten!  
Sei allezeit luftschutzbereit!

Schuhcreme auf Seifenkarte. Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für Chemie darf Schuhcreme künftig an Verbraucher nur gegen die hierfür vorgesehenen Abkürzungen der Reichsfeilenkarte abgegeben werden. Die Abkürzungen der Reichsfeilenkarte lauten über je etwa 85 Gramm Schuhcreme und sind nur nach besonderem Auftrags gültig. Daneben gibt es besondere Bezugskarten für Schuhcreme, die an Betriebe des Beherbergungsgewerbes, an Anstalten und Gemeinschaftslager sowie sonstige öffentliche Einrichtungen abgegeben werden. Schuhcreme im Sinne dieser Anordnung sind alle farbigen und farblosen Pasten, die der

## Besuch in der Spinnstoff-Sammelstelle der NSDAP. Ortsgruppe Pulsniß

as. Wieder war das deutsche Volk zur Spinnstoff-, Kleider- und Wäscheaufnahme 1944 aufgerufen worden, um eine Koststoffreserve zu schaffen, die unsere Kriegswirtschaft benötigt, um den steigenden Bedarf von Front und Heimatnotstandsgebieten zu sichern. Wer hätte gedacht, daß diese Spinnstoff-, Kleider- und Wäscheaufnahme im fünften Kriegsjahre große Erfolge zeitigen könnte, wo doch jeder Spinnstoffrest, jedes Kleidungs- und Wäschestück im eigenen Haushalt scheinbar unentbehrlich geworden ist und darüber hinaus die Spinnstoffmengen der vergangenen Jahre alles Entbehrliche bereits erhalten hatten. Und doch waren wir angenehm überrascht, als wir am Ende vergangener Woche mit dem Heidesträger, Hauptgruppenleiter Tischknecht, der Sammelstelle der NSDAP, Ortsgruppe Pulsniß, die sich in der Volkshochschule Pulsniß, Eingangs Kühnstraße, befindet, einen Besuch abstateten. Ein großer Berg von Spinnstoffen hatte sich wieder angesammelt, nachdem bereits vor einigen Tagen ein großer Teil verladen worden war. Eine Vielzahl von Kleidungs- und Wäschestücken, fein säuberlich sortiert und notiert, lag aufgeschichtet bereit: Anzüge, Mäntel, Jacken, Kleider, Strümpfe, fast neue Handschuhe und Wäsche, Bettwäsche und vielerlei mehr. Der Ortsbeauftragte für die Materialerfassung unserer Ortsgruppe, W. Hanisch, hatte mit seinen freiwilligen Helfern und Helferinnen alle Hände voll zu tun, um die vielen Spenden aus unserem Ortsgruppenbereich entgegenzunehmen. Aus mehr als 400 Familien lagen bereits am Freitag nachmittags Spenden vor.

Nun ist die Spinnstoff-, Kleider- und Wäscheaufnahme 1944 bis 3. Juni 1944 verlängert worden. Es haben also alle nochmals Gelegenheit, die Schränke und Truhen durchzusehen und alle entbehrlichen Spinnstoffe, Kleidungs- und Wäschestücke zur Sammelstelle zu bringen. Die Bevölkerung unseres Ortsgruppenbereiches hat jedenfalls

Schuhpflege dienen. Nicht herunter fallen Lederfette, Lederöle, Schuhcreme und Schuhwasser aller Art.

Reichsnährstand fördert kinderreiche städtische Familien. Das Landvolk ist nach wie vor die Wachstumsstütze der Nation. Der entscheidende Grund dafür liegt in der engen Bindung der Landbevölkerung an den Boden. Diese Erkenntnis hat zu einer engen Zusammenarbeit des Reichsnährstandes mit dem Reichsbund Deutsche Familie, der sich die biologische Stärkung unseres Volkes zum Ziel gesetzt hat, geführt. Der Reichsbund betrachtet es als Aufgabe, möglichst viel Jugendlichen in die bäuerlichen Berufe zu empfehlen. Da die im Reichsbund zusammengeschlossenen Familien eine erbologische Auslese darstellen, ist der Reichsnährstand bereit, die Ausbildung von Jugendlichen aus diesen Familien zum Bauern oder zu einem der vielen landwirtschaftlichen Sonderberufe auf alle Weise zu unterstützen und auch finanziell zu erleichtern, so daß den Eltern mit Eintritt der Jugendlichen in die landwirtschaftliche Ausbildung jede finanzielle Sorge abgenommen ist. Bei freier Unterstufung und Verpflegung erhalten die Jugendlichen schon vom ersten Besuche an ein namhaftes Taschengeld. Auf Antrag des Amtswalters des Reichsbundes Deutsche Familie gewährt ihnen der Reichsnährstand zu Beginn der Lehre eine Beihilfe zur Bekleidung, ferner den Entschuldigungsbeitrag für die praktische Prüfung. Auch wird ihnen bei Verweigerung der kostenlosen Besuch von Lehrgängen zugesichert. Besonders die kinderreichen Eltern der Städte empfinden die hier eröffnete Aussicht, ihren Kindern ein unabhängiges und freies Dasein zu verschaffen, doppelt hart.

Cherachlehnsscheine für die Soldatenfrauen. Während grundsätzlich die Bedarfsbedarfscheine des Ehestandsdarlehens durch die Finanzkasse an den Ehemann, als den Schuldner, ausbezahlt werden, soll hier gegenüber Soldatenfrauen doch großzügig verfahren werden. In der „Deutschen Steuerzeitung“ wird dazu erklärt, daß in der Regel zwar die Ehefrauen Einberufener sich bis zur Erstellung des Ehestandsdarlehensbedarfs die schriftliche Zustimmung des Ehemannes zur Auszahlung des Bedarfsbedarfscheine an sie werden beschaffen können; es komme aber ausnahmsweise vor, daß dies nicht rechtzeitig möglich ist. Es befreit keine Bedenken, in solchen Fällen der Ehefrau die Bedarfsbedarfscheine auszuhandigen. Voraussetzung sei, daß keine Tatsachen bekannt sind, die darauf schließen lassen, daß der Ehemann mit diesem Verfahren nicht einverstanden ist. Wenn der Ehemann vernünftig wird, werden die Bedarfsbedarfscheine der Ehefrau in jedem Falle ausgehändigt, ohne daß die Zustimmung des Ehemannes vorliegt. An eine dritte Person dürfen die Bedarfsbedarfscheine nur ausgegeben werden, wenn sie außer dem Ehestandsdarlehensbedarfscheine eine schriftliche Vollmacht des Ehemannes oder, soweit die Auszahlung an die Ehefrau zulässig ist, eine schriftliche Vollmacht der Ehefrau vorlegt.

## Zeugnisse sicherstellen!

Wenn Zeugnisse bei Terrorangriffen verlorengehen, dann fehlen sie bei Bewerbungen. Um die nachteiligen Folgen solcher Zeugnisverluste zu vermeiden, empfiehlt es sich, mehrere Zeugnisse schriftlich anzufertigen und sie von einer Amtsstelle beglaubigen zu lassen. Wichtig ist aber, daß dann Urchrift und Abschriften an verschiedenen Orten aufbewahrt werden. Sind die Zeugnisse schon verlorengegangen, ohne daß sich der Inhaber durch beglaubigte Abschriften gesichert hat, dann wird von den Betrieben und Dienststellen erwartet, daß sie, soweit dies tendenziell möglich, beglaubigte Abschriften anfertigen. Fehlen hierzu die Unterlagen, dann sollen neue Zeugnisse ausgestellt werden, wobei eine Beurteilung in großen Zügen im allgemeinen genügt. Wer durch den Luftterror seine Zeugnisse verloren hat, soll hieraus keine dauernden Nachteile haben. Solchen Bewerber gegenüber wäre daher Zurückhaltung oder gar Mißtrauen fehl am Platz.



NS-Frauenchaft - Deutsches Frauenwerk, Jugendgruppe. Morgen Mittwoch, Heimabend. Treffpunkt 20.15 Uhr Ecke Lindenkreuz, bei ungünstigem Wetter im Frauenkafeszimmer.  
Gef. 15/178. Mittwoch 20 Uhr Sportplatz Hempelstraße Sport für sämtliche Scharen. Pflichtdienst.  
M-Gewerke Pulsniß. Morgen Mittwoch 20 Uhr Sport für Schar 1 u. 2 in der Turnhalle Volkshochschule. - Donnerstag, 1.6., 20 Uhr Schar 3 Schulhof. Bei schönem Wetter Heilkräuterkammeln, sonst Stopp- und Klubbabend.  
Fähnlein 15a/178. Morgen Mittwoch 14 Uhr Dienst an der Volkshochschule Pulsniß.  
BDM. 19/178 Ohorn. Morgen Mittwoch für alle drei Schichten Sport auf dem Turnplatz.  
JM-Gruppe 16/178 Ohorn. Schar 1 u. 2 tritt morgen Mittwoch 15 Uhr mit Sportzeug an der Turnhalle an.  
M-Gruppe 12/178 Oberseina. Heute fällt der Dienst aus.

# Der Treue unvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

27] Und zur Schwester gewandt:  
„Weißt du noch, Muthe, wie wir uns hier nekten über Orden und Verlobung. Ist ja manches eingetroffen, aber anders ist es schließlich doch.“  
Er hat das letzte leise gesagt. Erdmuth nicht schwer. Jeder muß an die Zeit denken, die dazwischen liegt.  
Sie sitzen wieder in der Glasseranda, die nach dem Garten führt. Weit offen stehen die Fenster, und der Duft des blühenden Kornes strömt herein. Zuerst ist die Unterhaltung lebhaft, haben sie sich doch so viel zu sagen und zu erzählen. Aber allmählich wird eins nach dem andern stiller. Zu schwer und tief war das Erleben jedes einzelnen während des letzten Jahres, und selbst der fröhliche Manfred ist viel ernster geworden. Ist es doch mehr als einmal hart auf hart gegangen, und es gab Zeiten, in denen er nicht mehr hoffte, die Heimat wiederzusehen. Seinen besten Freund traf es dicht neben ihm, und sie mußten ihm ein Seemannsgrab in den Wellen bereiten.  
Durch die offenen Fenster raunt leise die alte Vinde. Sommerduft, gemischt aus Heu, Rosen und Jasmin füllt den Raum. Jemand von hohem Wipfel singt eine späte Drossel ihr Lied in den hellen Juniabend. Ganz still sitzen sie und erleben den Begriff „Heimat“, der aus dem süßen Blüthenduft und jedem Laut zu ihnen spricht. Wie etwas Heiliges ist das, was man nicht mit Worten stören darf. Sie wissen ja alle, daß der Kampf da draußen noch nicht sein Ende hat, daß diese Stunden tiefen Glückes gezählt sind. Aber es geht eine Kraft aus von solchen Stunden in der Heimat, die wird mit ihnen gehen, wo sie auch immer stehen mögen, am Schwert oder am Pflug. Und sie wissen es alle, daß diese Kraft der Heimateerde sie nicht verlassen wird, was auch immer komme.  
Als die anderen schon zur Ruhe gehen, huscht Erdmuth noch einmal hinaus. Ihr Herz ist zu voll, als daß sie jetzt schlafen könnte. In diesen hellen Mittsommernächten kann sie überhaupt wenig schlafen, als hätte sie Furcht, das Schönste des Lebens könne dann an ihr vorbeigehen. Denn ist nicht jede dieser hellen Nächte ein Wunder? In Erdmuth ist eine Überwachtheit, die jeden Nerv spannt und jedes Erleben leidenschaftlicher und intensiver aufnimmt. Zuviel war es, was in diesen letzten Tagen auf sie einströmte an Arbeit und Freude. Da ist ihr Innerstes aufgewühlt, und es treibt sie, noch einmal in den Frieden der Nacht zu gehen.

Lorenz Greiner hat von seinem Fenster aus ihr helles Kleid

leuchten sehen, da kommt er noch einmal hinab. Als sie die kleine Gartenpforte knarren hört, wendet sie sich um.  
„Erstrecht nicht, Erdmuth, ich bin es.“  
Sie ist ihm entgegengegangen.  
„Nein, Lorenz, ich mußte, daß du kommen würdest. Meine Gedanken haben dich wohl gerufen. Und meinst du nicht, daß ich deinen Schritt aus hunderten kennen würde? Habe ich doch nach ihm ausgelauft in endlosen, dunklen Tagen und Nächten.“  
Er hat den Arm um sie gelegt.  
„Ich hatte Sehnsucht, noch einen Augenblick mit dir allein zu sein.“  
Ihr blondes Kopf liegt an seiner Schulter. Sie hat das helle Gesicht zu ihm erhoben.  
„Ich auch, Geliebter. Wir hatten heute so wenig voneinander.“  
Er hat sie zu dem Birkenbänkchen geführt, das Manfred einmal gezimmert hat.  
„Ich wollte dir nur noch etwas sagen, Erdmuth. Ich bekam heute einen Brief meines Freundes.“  
Sie fährt herum.  
„Dem du das Bild schicktest?“  
Er nickt.  
„Ja. Er äußert sich sehr günstig darüber. Und es ist bereits zur Ausstellung angenommen.“  
„Lorenz, wie ist das schön.“  
„Es hat mich auch freute, Muthe. Aber nun muß ich wirklich endlich einmal hinauf. Ich habe dort so vieles zu erledigen.“  
Sie fächelt zu ihm auf.  
„Nun ich weiß, daß du wiederkommst, will ich dich auch nicht als Tyrannin halten.“  
Da zieht er sie ganz fest an sich. Sein Mund ist dicht an ihrem Ohr.  
„Und wie denkst du dir unsere Zukunft, Geliebte? Ich wünschte mir so sehr, daß wir bald heiraten.“  
„Ich auch, Lorenz. Laß uns alles noch besprechen, solange Vater und Manfred hier sind. Meinst du, daß du jetzt ganz aus dem Militärdienst entlassen wirst?“  
„Ja, Muthe, das glaube ich wohl.“  
Er sieht in der hellen Nacht das Frohe, das über ihr Antlitz fliegt.  
„O Lorenz, und dann - dann richtest du dir hier im alten Hohlberghaus dein Atelier ein. Denn ich muß mich doch in Waters Abwesenheit noch weiter um die Wirtschaft kümmern.“  
Er atmet ganz tief.  
„O Lieb, wird das schön! Wie ein Traum ist das, und man fürchtet, beim Erwachen wieder die öde Graueit des Ostens um sich zu haben.“  
Sie preßt ihr lebenswarmes Gesicht in seine Hand.  
„Nein, Lorenz, du bist ja wach, ganz wach, und es ist alles Wirklichkeit.“

Leise fährt seine Vinde über ihr blondes Haar und die feinen Linien ihres Nackens.  
„Weißt du, was ich dann malen möchte, wenn ich hier ganz ins Märchenschloß eingezogen bin?“  
Sie sieht ihn fragend an, in dessen Augen heute ein glückliches Leuchten leuchtet.  
„Dann male ich die Prinzessin im weißen Kleid, einen großen, bunten Strauß in der Hand, wie ich ihr Bild schon lange in mir trage.“  
Sie ist trotz der sinkenden Dunkelheit rot geworden.  
„Ach, Lorenz, die hat ja gar keine Zeit und Ausdauer zum Stillstehen.“  
„Das braucht sie auch gar nicht lange, dazu kenne ich jeden Zug ihres lieben Gesichtes viel zu gut.“  
Es ist etwas so Frohes, Belebendes heute in seinem Wesen, da kann sie ihm keine Bitte abschlagen.  
„Wenn du meinst, daß es sich überhaupt lohnt. Das Weiß soll ja wohl ihrem Ehehörn gehören.“  
Alle Sterne blühen in ihrem mutwillig strahlenden Augen. Da küßt er sie in tiefem, festem Glück.  
Langsam gehen sie zwischen den Rabatten zum Haupte zurück, das unter seinen alten Bäumen wie ein Hort des Friedens liegt, vom Mondlicht hell überflutet.  
Noch einmal bleibt Erdmuth stehen und trinkt in vollen Zügen den herben Frühsommerduft in sich hinein, der jetzt, im fallenden Tau, noch stärker ist als am Tage.  
„D du Heimatflur!“  
Es ist wie ein Tauchzen. Aber Lorenz Greiners feines Ohr hört doch, daß ein verborgenes Schluchzen darinnen zittert, das aus der Tiefe einer heimlichen Herzkammer kommt, darinnen alles durchkämpfte Leid verflochten. Leid kann vorübergehen, aber es gräbt seine Spuren in jedes Menschenherz, bei dem einen tiefer, bei dem anderen schwächer. Und wenn auch die Wunde längst verharstet, die Narbe bleibt, und oft ist sie schmerzhaft zu spüren. Am stärksten aber im höchsten Glück.  
Lorenz Greiner fühlt es an sich selbst, und er spürt es bei der Frau, die er liebt. Ein geheimes Band ist es, das sie verbindet, stärker als je Bande des Glückes es vermögen. Noch einmal preßt er ganz fest ihre Hand, die in der feinen liegt.  
Über ihnen raunt die Vinde ihr uraltes Lied. Sang sie es nicht schon vielen Hohlberggeschlechtern in lichten und schweren Tagen?  
Aber anders als sonst empfinden die beiden Menschen, die sich für das ganze lange, heilige Menschenleben gefunden haben, heute den Duft des Kornes und das Raunen der Mittsommernacht. Es ist wie eine Weibe.  
„D du Heimatflur!“



